

Rav Frand zu Paraschat Kedoschim und zur Omer-Zeit 5785

Ergänzungen: S. Weinmann

Wie bewirke ich günstige Entscheidungen des Allmächtigen für mich?

Im Passuk in Paraschat Kedoschim steht: "Ihr sollt im Gerichtsverfahren kein Unrecht tun, nicht Rücksicht auf die Armen nehmen und nicht die vornehmen Menschen begünstigen, mit Gerechtigkeit sollst du deinen Nächsten richten" (Wajikra 19:15). Obwohl dieser Passuk sich scheinbar auf das Bejt Din bezieht – wie Richter sich verhalten sollten – sagen Chasal (unsere Weisen) im Talmud Traktat Schewuot (30a), dass die letzten Worte des Verses – "beZedek tischpot Amitecha" (mit Gerechtigkeit sollst du deinen Nächsten richten) – auch andeuten, dass ein Mensch im Zweifelsfall seinen Nächsten nach der günstigen Seite hin beurteilen soll - wie Raschi zur Stelle dies zitiert - "Hewej dan et Chawercha lekaf Sechut". Wenn du siehst, dass jemand etwas tut, das dem Anschein nach etwas Schlechtes zu sein scheint, lege es günstig aus. Versuche, "melamed Sechut" zu sein. Viele Dinge sind nicht so, wie sie uns erscheinen.

Es gibt eine bekannte Gemara in Massechet (Traktat) Schabbat (127b), die drei verschiedene Beispiele auflistet. Ich werde nur eines davon kurz zitieren. Der Talmud verdeutlicht, **wie weit ein Mensch gehen muss, um jemanden günstig zu beurteilen.**

Unsere Weisen lehrten: Jemand, der seinen Nächsten günstig beurteilt, wird selbst günstig beurteilt. Es gab einen Vorfall mit einem gewissen Mann, der vom Oberen Galil hinunterging und von einem gewissen Hausbesitzer im Süden während drei Jahren angestellt wurde. Am Erew Jom Kippur sagte der Angestellte zu seinem Arbeitgeber: "Gib mir meinen Lohn, und ich werde gehen und meine Frau und Kinder versorgen." Der Arbeitgeber sagte: "Ich habe kein Geld." Der Angestellte schlug vor: "Gib mir Früchte." "Ich habe keines." "Gib mir ein Stück Land." "Ich habe keines." "Dann gib mir doch Vieh." "Ich habe keines." "Dann gib mir Decken und Kissen." "Ich habe keine." Da es ihm nicht möglich war, einen Lohn von ihm zu erhalten, warf der Angestellte seine Sachen über seine Schultern und kehrte niedergeschlagen nach Hause zurück.

Nach den Feiertagen nahm der Arbeitgeber den Lohn seines Angestellten mit Gütern, die auf drei Eseln geladen wurden – einen Esel voll mit Essen, einen mit Getränken und einen mit verschiedenen süssen Leckerbissen – und reiste in den Wohnort seines früheren Angestellten im Oberen Galil. Nachdem sie gegessen und getrunken hatten, bezahlte er ihm seinen Lohn. Er sagte zu ihm: "Als du mir sagtest, dass ich dir deinen Lohn bezahlen sollte, und ich dir antwortete, dass ich kein Geld habe, was dachtest du über mich?" Der Angestellte antwortete: "Ich sagte mir, dass du vielleicht günstige Ware angeboten erhieltest und du sie mit dem Geld kauftest, das du sonst für meinen Lohn verwendet hättest." Und als du sagtest: "Dann gib mir Vieh," und ich darauf antwortete: "Ich habe keines," was dachtest du über mich? Da antwortete der Angestellte: "Ich sagte mir, dass du möglicherweise dein Vieh anderen vermietet hättest." Da sagte der Arbeitgeber zu ihm: "Und als du von mir Früchte als Lohn verlangtest, und ich dir sagte, ich hätte keine, was dachtest du über mich?" Darauf antwortete der Angestellte: "Ich dachte die Früchte seien noch nicht gema'assert (verzehrt), und du mir nicht die Früchte in diesem Zustand geben möchtest."

So geht der Talmud durch jede dieser "Ausreden", die der Arbeitgeber seinem Angestellten erwähnte, und erklärt, wie der Angestellte ihn günstig beurteilte und in jedem der Fälle ein Szenario annahm, das rechtmässig solch eine Reaktion gerechtfertigt hätte. Als der Angestellte ihm schlussendlich vorschlug: "Gib mir "Decken und Kissen," und der Arbeitgeber antwortete: "Ich habe keine," das bedeutet: "Ich habe wirklich nichts, was ich dir geben könnte", was dachtest du über mich?" Darauf sagte der Angestellte: "Ich dachte, du hättest all deine Güter dem Bejt Hamikdasch (Tempel) geheiligt (gespendet)!" Der Arbeitgeber schwor: "Genau so war es! Ich hatte meinen gesamten Besitz für den Himmel geweiht, weil mein Sohn Horkenos sich nicht mit dem Torastudium befasste, und deshalb wollte ich nicht, dass er einen Nutzen davon haben sollte. Und als ich zu meinen Kollegen im Süden kam, hoben sie all meine Gelübde – gemäss der Halacha – auf. Und was

dich betrifft – genauso wie du mich günstig beurteilt hast, so möge der Allgegenwärtige Richter dich auch immer günstig beurteilen."

Dies ist die Zusammenfassung der Gemara im Traktat Schabbat. Lasst uns jedoch eine einfache Frage stellen: Wenn man sieht, dass ein religiöser Jude am Schabbat auf der Strasse fährt, kann man eine von zwei Gedanken haben: Man kann denken: "Es sieht so aus, als ob dieser Mensch plötzlich seine Religion gänzlich weggeworfen hat", oder man kann denken, dass "er einen medizinischen Notfall hat und ins Spital fahren muss und er kein Taxi erreichen konnte, sodass er am Schabbat selbst fährt".

Menschen können diese Zweifel hegen, weil wir nicht wissen, warum er am Schabbat fährt, obwohl wir wissen, dass wir ihn bis anhin als religiösen Juden gekannt haben. Wie macht es jedoch beim Ribbono schel Olam (Herr der Welt) Sinn, über einen Zweifel zu sprechen? Was bedeutet es zu sagen "Genauso wie du mich günstig beurteilt hast, soll der Ribbono schel Olam dich günstig beurteilen"? Der Ribbono schel Olam weiss genau, was vorgeht. Er weiss genau, warum du auf der Strasse fährst. Er weiss, dass deine Frau hochschwanger ist und auf dem Hintersitz mit einem Baby, das raus will, mitfährt. Er hat in dieser Angelegenheit keinen Zweifel!

Es gibt ein bekanntes Wort des Ba'al Schem Tov. Der Ausdruck in der Mischna in Pirkej Awot (1:6) lautet "Hewej dan et **kol** haAdam le kaf sechut" – beurteile die Menschen günstig. Was will das Adjektiv **kol** (alle, jeden, ganzen) hinzufügen?

Der Ba'al Schem Tow erklärt: Wenn man Leute beurteilt, muss man ihre gesamte Geschichte kennen. Ein Mensch muss wissen, wo er war, was er gegenwärtig durchmacht, und was er durchmachen wird. Ein Mensch kann nicht einfach aufgrund von etwas, das er jetzt mit seinen Augen sieht, ein Urteil fällen. Die gesamten Lebenserfahrungen des Menschen müssen in Betracht gezogen werden, bevor man auf faire Weise urteilen kann. Dies ist die Bedeutung des **kol** haAdam: Es enthält seine Geschichte, seine Eltern, seine Geschwister, wo er war, was er durchgemacht hat und **alles** über ihn, den **ganzen** Menschen, **jedes** Detail!

Dies ist die Beracha, die im Talmud erwähnt wird. Natürlich weiss der Ribbono schel Olam, was du gerade jetzt tust. Die Beracha ist jedoch, dass der Herr der Welt alle Faktoren in Betracht

ziehen soll, die dich zu dieser Handlung gebracht haben. Er sollte jegliches harte Urteil abschwächen, indem er alle mildernden Umstände, die zu deinen Gunsten stehen, in Betracht ziehen: "Hört, dieser Mensch beurteilt die anderen günstig, er versucht, "melamed Sechut" zu sein, er versucht das Gesamtbild zu sehen! Dieser Mensch ist auch dieses und jenes durchgegangen – Ich begünstige ihn, Ich gebe ihm eine weitere Chance!"

Zu Paraschat Kedoschim und zur Omer-Zeit.

Rabbi Akiwas Schüler wurden für etwas bestraft, das schlimmer war als ein Mangel an gegenseitigem Respekt

Paraschat Kedoschim enthält den berühmten Passuk "...we'ahawta leReacha kamocho - Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst" (Wajikra 19:18), über den Rabbi Akiwa erklärte: Se Klall gadol baTora - dies ist das fundamentale Prinzip der Tora (Torat Kohanim, wird auch in Raschi zitiert). Dieser Passuk lehrt das positive biblische Gebot, dass man jeden Juden lieben sollte, oder, wie der Ramban es genauer erklärt, mit jedem Juden so umgehen sollte, wie wenn man ihn liebt. (Ob diese Mizwa uns zu einem emotionalen Gefühl verpflichtet, ist nicht so klar, aber zumindest sollte ein Mensch mit jedem Juden mit derselben Liebe und Sorge umgehen, wie er es mit sich selbst tun würde). Verhalte dich gegenüber ihm so, wie du es für dich selbst wünschen würdest, und tue nichts gegen ihn, das du für dich selbst nicht wünschen würdest.

Wie wir alle wissen, befinden wir uns jetzt in den Tagen von Sefirat Haomer (Omer-Zählung), in denen wir des Todes der 24000 Schüler von Rabbi Akiwa gedenken. Eine der grössten Ironien der jüdischen Geschichte ist es, dass Rabbi Akiwa, der die Worte "We'ahawta leReacha kamocho" zu propagieren pflegte, 24000 Schüler hatte, die gemäss Chasal (Talmud Traktat Jewamot 62b) starben, weil "lo nohagu kawod se lase (sie einander nicht mit angemessenem Respekt behandelten).

Stellen Sie sich diese Tragödie vor – 24000 Toraschüler, die innert kurzer Zeit starben. Wir können uns dies gar nicht vorstellen! Es gibt heute in der Welt grosse Jeschiwot. Es gibt in Lakewood zwischen 6000 und 7000 Talmidim (Tora-Studenten). Es gibt ungefähr dieselbe

Anzahl von Talmidim in der Mirrer Jeschiwa in Jeruschalajim. Könnten wir uns chas weschalo vorstellen, dass eine dieser Jeschiwot plötzlich nicht mehr hier ist? Es wäre eine unvorstellbare Tragödie! Und als Strafe für welche Sünde? Weil sie einander nicht den angemessenen Respekt beimassen. Dies ist etwas, was wir nicht begreifen können.

Es gibt verschiedene Theorien darüber, warum Rabbi Akiwas Talmidim so schwer für etwas bestraft wurden, das sicherlich kein Kapitalverbrechen ist! Eine klassische Antwort ist, dass ihr hohes geistiges Niveau die Bedeutung ihrer Handlungen verstärkte, da Hakadosch Baruch Hu für Zaddikim (Fromme, Gerechte) einen höheren Standard hat. "Er wägt die Strafe für sie gemäss einem dünnen Haar ab" (Baba Kama 50a).

Ich sah eine interessante Erklärung des Chafez Chajim, der die folgende Frage stellt: Welches Verbrechen oder welche Sünde begingen sie, dass sie die Todesstrafe erhielten? Er bringt eine neuartige Idee: Sie wurden nicht für die Sünde der Respektlosigkeit gegenüber anderen bestraft, sondern für die Sünde des Chillul Haschem (Entweihung des G"ttlichen Namens). Der Mangel an gegenseitigem Respekt, der sich unter den Schülern von Rabbi Akiwa offenbarte, verbreitete den Eindruck in der allgemeinen Welt, dass Talmidej Chachamim miteinander kämpfen.

Der Chafez Chajim erklärt, dass der "Mangel an Respekt" von schrecklichen Machloket und entzweierenden Streitereien herrührte, die unter

Rabbi Akiwas Talmidim herrschten. Wenn Talmidej Chachamim miteinander streiten, sagte der Chafez Chaim, ist dies ein Chillul Haschem. Chillul Haschem ist eine schreckliche Sünde, die in der Tat mit dem Tod bestraft werden kann.

Quellen und Persönlichkeiten:

- **Torat Kohanim oder Sifra:** Ältester Midrasch Kommentar (Erklärung der Tana'im/Mischna-Gelehrten) zu Sefer Wajikra. Stammt aus dem Bejt Hamidrasch von Rabbi Jehuda, Schüler von Rabbi Akiwa. Raschi zitiert ihn oft.
- **Raschi**, Akronym für **Rabbi Schlomo ben Jizchak** (1040-1105); Troyes (Frankreich) und Worms (Deutschland); „Vater aller TENACH- und Talmudkommentare“.
- **Rabbi Israel** ben Elieser, genannt der "**Ba'al Schem Tov**" (1698-1760), Gründer der chassidischen Bewegung, Medschibosch, Ukraine.
- **Chafez Chajim:** (1838-1933): **Rabbi Jisrael Me'ir HaKohen** von Radin. Autor grundlegender Werke zu jüdischem Recht und jüdischen Werten (Halachah, Haschkafah und Mussar), wie die Werke ‚Mischna Berura‘, ‚Chafez Chajim‘, ‚Schmirat Halaschon‘, etc. Einer der prominentesten Führer des orthodoxen Judentums vor dem 2. Weltkrieg.

Die Bearbeitung dieses Beitrages erfolgte durch Mitarbeiter des Jüfo-Zentrums in Zürich

Copyright © 2025 by Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.

Zusätzliche Artikel und Online-Schiurim finden Sie auf: www.juefo.ch und www.juefo.com

Weiterverteilung ist erlaubt, aber bitte verweisen Sie korrekt auf die Urheber und das Copyright von Autor und Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.

Das Jüdische Informationszentrum („Jüfo“) in Zürich erreichen Sie per E-Mail: info@juefo.com für Fragen zu diesen Artikeln und zu Ihrem Judentum.

Beitrag zu Pessach Scheni 5785

(Aus Sefer Hatoda'a / Das Jüdische Jahr. Bearbeitet und ergänzt von S. Weinmann)

Was ist Pessach Scheni / Pessach Katan?

Der vierzehnte Ijar wird 'Pessach Scheni - der zweite Pessach' oder 'Pessach Katan - der kleine Pessach' genannt. Als der Tempel noch stand, gab man allen, die verhindert waren das Pessachopfer am vierzehnten Nissan zu bringen, eine Gelegenheit, dies am vierzehnten Ijar nachzuholen. So steht in der Tora: 'Sprich zu den Kindern Israels: Wenn jemand unter euch oder unter euren Nachkommen durch einen Toten unrein geworden ist oder auf weiter Reise ist, so soll er dennoch dem Ewigen das Pessachopfer darbringen. Im zweiten Monat am vierzehnten Tage nachmittags sollen sie es darbringen, mit Mazzot und bitteren Kräutern sollen Sie es essen.' (Bamidbar 9, 9 - 11)

Der vierzehnte Ijar ist eigentlich kein Feiertag. Doch da er zur Zeit, als der Tempel noch stand, als freudiger Tag für diejenigen begangen wurde, die die Mizwa der Darbringung des Pessachopfers ausführten, hat der Tag ein festliches Gepräge behalten und es wird in der Synagoge kein Tachanun gesagt. Manche essen an diesem Tage Mazza, die noch von Pessach übriggeblieben ist, um so die Erinnerung an das (zweite) Pessachopfer aufrechtzuerhalten.

Der Name 'Pessach Scheni' stammt von der Bezeichnung 'Hachodesch Hascheni – der zweite Monat', dem Monat Ijar. Im Talmud Jeruschlami wird er 'Pessach Se'ira (Pessach Katan) - der kleine Pessach' genannt.

Der Unterschied zwischen dem Pessachopfer und den anderen Opfern

Ausser dem Pessachopfer kann kein Opfer an einem anderen Tage nachgeholt werden. Wenn die Zeit des Darbringens verstrichen ist, kann es nicht mehr gebracht werden. Das Pessachopfer jedoch, obwohl es nachdrücklich für den vierzehnten Nissan festgesetzt worden ist – im Gegensatz zu andern Opfern steht in der Thora beim Pessachopfer zweimal 'Bemo'ado – zu seiner Zeit' – kann dennoch am 14. Ijar nachgeholt werden, wenn eine Person am 14. Nissan verhindert war es zu bringen.

Der Unterschied besteht darin, dass bei allen Opfern, seien es Gemeinschafts- oder Einzelopfer, die nicht zur bestimmten Zeit dargebracht wurden, obwohl dies eine Unterlassung eines ausdrücklichen Gebotes darstellt, keine Strafe dafür auferlegt wird.

Beim Pessachopfer hingegen wird die mutwillige Unterlassung mit 'Wenichreta haNefesch hahi – er soll aus seinem Volke ausgerottet werden', bestraft. (Bamidbar 9, 13)

Wenn die Strafe für die Unterlassung dieser Mizwa so schwerwiegend ist, dass der Nachlässige von der Quelle des Lebens abgeschnitten wird, umso mehr wird der Lohn für den, der dieses Gebot ausführt, ausfallen; denn der Lohn übertrifft die Strafe fünfhundert Mal. Deshalb, jeder, der den Verdienst hat die Mizwa zur festgesetzten Zeit zu erfüllen, bleibt mit dem ewigen Leben innerhalb der jüdischen Gemeinschaft verbunden.

Welches sind Verhinderungsgründe?

Als die Benej Jisrael das erste Pessachopfer in der Wüste darbrachten, d.h. im zweiten Jahr nach dem Auszug, gab es Personen, die durch Berührung mit einem Toten unrein waren. So waren sie daran verhindert, das Pessachopfer zur rechten Zeit zu bringen. So traten sie vor Mosche und Aharon und sagten: '...Lama nigara lewilti hakriw... Warum sollen wir zurückstehen, das Opfer G'ttes nicht in seiner bestimmten Zeit unter den Kindern Israels darzubringen?' (Bamidbar 9, 7) Sie wollten damit ausdrücken: Obwohl wir deswegen keine Strafe verdienen, weil uns die Umstände dazu zwingen, sind wir jedoch deswegen der grossen Belohnung verlustig geworden, die diese Mizwa mit sich bringt? Denn jeder, der Sie erfüllt, entfernt sich vom Götzendienst der Völker und verbindet sich innerhalb der jüdischen Gemeinschaft mit dem ewigen Leben.

Man könnte nun fragen: Haben es nicht die Weisen schon gesagt: Wenn ein Mensch die ernste Absicht hatte, eine Mizwa zu erfüllen, jedoch die Umstände verhinderten ihn sie auszuführen, dann wird dies so betrachtet, als ob er sie ausgeführt hätte? Sie waren doch durch Berührung mit einem Toten unrein geworden, und waren somit gezwungenermassen verhindert, die Mizwa des Pessachsopfers auszuführen, warum sollte ihnen dann die Belohnung vorenthalten bleiben? Ihr Gedankengang war aber: Hätten wir im vergangenen Jahr nicht die Sünde mit dem Goldenen Kalb begangen, hätte der Todesengel keine Macht mehr über uns gehabt, und somit wäre eine Verunreinigung durch Tote gar nicht mehr möglich gewesen. Vielleicht werden wir aus diesem Grunde nicht mehr als 'Anussim' - gezwungenermassen unfähig, die Mizwa zu erfüllen - betrachtet.

Die Gesetze des Pessach Scheni in Kürze

Wenn jemand zur Zeit der Pessachopferpflicht unrein war, oder wenn er sich auf einer Reise befand

oder sonst irgendeinen triftigen Grund hatte, die Mizwa nicht zur rechten Zeit ausführen zu können, auch wenn er versehentlich, oder sogar bewusst das Opfer nicht dargebracht, hatte er die Möglichkeit dies am Nachmittag des vierzehnten Ijar nachzuholen.

Jemand, der zwischen Pessach und Pessach Scheni zum Judentum übergetreten war, oder auch jemand, der in dieser Zeitspanne mündig geworden war, hatte die Möglichkeit, das Darbringen des Pessachopfers am vierzehnten Ijar nachzuholen.

Wenn es viele Menschen waren, die am Pessach selbst durch einen Toten verunreinigt waren, sie aber eine Minderheit innerhalb der Gemeinschaft bildeten, so wurde die Darbringung ihres Pessachopfers bis Pessach Scheni verschoben. War aber die Mehrheit unrein, oder waren die Kohanim oder die Geräte durch Berührung mit Toten unrein geworden, wurde das Pessachopfer gemeinsam mit den Reinen am Pessach selbst dargebracht.

War die Hälfte der Menschen rein, die andere unrein, brachten alle das Opfer am Pessach. Die Reinen brachten es jedoch gesondert, die Unreinen in ihrem Status der Unreinheit. Waren die Unreinen, wenn auch nur mit einer Person in der Mehrheit, so brachten es alle im Status der Unreinheit dar.

Wie war es nun festzustellen, welche Kategorie in der Mehrheit und welche in der Minderheit war? Man ermittelte die Zahl aller Eintretenden in den Vorhof des Heiligtums, noch bevor sich die erste Gruppe zum Darbringen des Pessachopfers bereit machte, und ermittelte so, welche Kategorie in der Mehrheit war. Wer sich nicht im Vorhof befand wurde nicht mitgezählt.

Was ist der Unterschied zwischen Pessach und Pessach Scheni?

Am Pessach selbst gilt die Vorschrift:

1. dass Chamez (Gesäuertes) in seinem Besitz am Pessach weder gesehen noch gefunden werden darf,
2. dass nicht zusammen mit Chamez (während Chamez in seinem Besitz ist) das Pessach-Opfer geschlachtet werden darf,
3. dass nichts von dem Opfer von der Gruppe, die sich zusammengeschlossen hatte, herausgetragen werden darf,
4. dass beim Essen des Pessach-Opfers das Hallel-Gebet gesagt werden muss
5. dass gleichzeitig auch ein Chagiga-Opfer (Festopfer) dargebracht werden musste.

6. Wie erwähnt, durfte es auch im Status der Unreinheit gegessen werden, wenn die Mehrheit durch Totenberührung unrein war.

Am Pessach Scheni jedoch durfte man sowohl Chamez als auch Mazza im Hause haben, es musste kein Hallel dabei gesagt werden, es durfte davon auch ausserhalb der Gruppe herausgetragen werden. Auch wurde kein Chagigaopfer dargebracht und es musste in Reinheit gegessen werden.

An beiden Terminen durfte das Opfer am Schabbat gebracht werden. Bei beiden war beim Schlachten das Hallel-Sagen erforderlich, und das Fleisch musste gebraten in einem Hause gegessen werden. In beiden Fällen ass man es zusammen mit Mazza und Maror, durfte nichts davon übriglassen und es durfte auch kein Knochen davon zerbrochen werden. (Rambam Hilchot Korban Pessach)

Das Opfer, das König Chiskijahu am Pessach Scheni darbrachte

Ein einziges Mal geschah es, dass die Mehrzahl der Gemeinde das Pessachopfer bis Pessach Scheni wegen Unreinheit verschoben hatte. König Chiskijahu reinigte den Tempel, die Kohanim und das Volk von der Verunreinigung, die sein Vater Achas durch Götzendienst verursacht hatte; eine Unreinheit, die der Unreinheit wegen Totenberührung gleichgestellt ist. Er sah, dass ihm nicht genügend Zeit zur Verfügung stand, um den grössten Teil des Volkes noch vor dem Verlauf des Pessachopfer-Tages zu reinigen. Was tat er?

'Wajiwa'az haMelech weSsaraw... da traten der König, seine Fürsten und die ganze Gemeinde zu gemeinsamer Beratung in Jeruschalajim zusammen und beschlossen, das Opfer erst am Pessach Scheni darzubringen. Sie konnten es nämlich zu jener Zeit nicht darbringen, denn nicht genügend Kohanim waren geheiligt und auch war noch nicht das ganze Volk in Jeruschalajim versammelt.' (Diwrej Hajamim II 30,2-3)

Die Weisen jedoch waren nicht mit ihm einig, denn die Unreinheit einer ganzen Gemeinschaft ist kein Grund, das Darbringen des Pessachopfers zu verschieben. Der König gestand, dass er einen Irrtum begangen hatte und betete darum zu G'tt: ... 'Haschem Hatow jechapper be'ad. - Der gütige G'tt soll dafür Sühne schaffen.' (ibid, Ende Vers 18)

Die Bearbeitung dieses Beitrages erfolgte durch Mitarbeiter des Jüfo-Zentrums in Zürich

Copyright © 2025 by Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum, Zürich.

Zusätzliche Artikel und Online-Schiurim finden Sie auf: www.juefo.ch und www.juefo.com

Weiterverteilung ist erlaubt, aber bitte verweisen Sie korrekt auf die Urheber und das Copyright von Autor und Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum. Das Jüdische Informationszentrum („Jüfo“) in Zürich erreichen Sie per E-Mail: info@juefo.com für Fragen zu diesen Artikeln und zu Ihrem Judentum.

Rav Frand zu Lag baOmer 5785

Ergänzungen: S. Weinmann

Was feiern wir am Lag baOmer?

Im Schulchan Aruch [493:2] steht folgendes: "Der allgemeine Brauch ist, dass man sich bis Lag baOmer nicht die Haare schneidet, denn es wird gesagt, dass an diesem Tag die Schüler von Rabbi Akiwa aufgehört haben zu sterben". Der Rem'a (Rabbi Mosche Isserlisch) fügt hinzu: "Wir verstärken an diesem Tag unsere Freude etwas und sagen kein Tachanun". Tachanun ist ein Gebet, das anschliessend an der Tefilat Amida (Schemone Essre) an gewöhnlichen Tagen (kein Feiertag) gesagt wird. Es gibt viele Gründe dafür, dass Lag baOmer ein Anlass zur Freude ist. Rabbi Chajim Vital, der Hauptschüler des Arisal, schreibt in seinem Werk 'Scha'ar Hakawanot' [Sefirat Ha'Omer Drusch 12]: "Rabbi Schimon bar Jochai sagte, dass man den Lag baOmer-Tag zu einem Freudentag machen sollte. Aus diesem Grund begeben sich Tausende und Abertausende von Menschen an diesem Tag zur Grabstätte von Rabbi Schimon bar Jochai in Meron".

Anscheinend soll dies auch der Tag seiner Jahrzeit sein. Jedoch schreiben der 'Chida' und auch der 'Ben Isch Chai', dass es keine verlässliche Quelle gibt, das dies wirklich so ist. Der herkömmlichere Grund, warum wir aus dem Tag des Lag baOmer einen kleinen Jomtov machen, ist, dass dies der Tag ist, an dem das Sterben der Schüler von Rabbi Akiwa aufhörte, wie es im Talmud Traktat Jewamot [62b] wie auch im Schulchan Aruch, erwähnt wird. Der Me'iri im Traktat Jewamot zitiert dies im Namen der Ge'onim.

Dies ist sehr seltsam. Wann machen wir einen Jomtov wegen der Tatsache, dass Leute aufhören zu sterben? Gemäss Rav Ascher Weiss kann dies mit einem Menschen verglichen werden, der sieben Söhne hat. Sie sterben einer nach dem anderen, bis alle sieben verstorben sind. Würde irgendjemand überlegen, einen Jomtov zu feiern, nachdem alle sieben Söhne tot sind? Rabbi Akiwa hatte 24000 Schüler, die alle starben. Am Lag baOmer hörte das Sterben auf. Ist es unter diesen Umständen passend, an diesem Tag einen Tag der Freude zu erklären?

Der 'Rem'a miPano' schreibt eine neuartige Idee: In Wirklichkeit sollte Rabbi Akiwa selbst am Schluss (am Lag baOmer) sterben. Es gab (aus irgendeinem Grund) eine Verfügung von Oben, dass auch dieser aussergewöhnliche Lehrer Israels zu diesem Zeitpunkt von der Nation genommen werden sollte. Der Ribbono schel Olam (Herr der Welt) gewährte Klall Jisrael eine gewaltige Gunst und das Sterben hörte bei ihm auf. Seine 24000 Schüler nahm der Ewige als Ersatz von Rabbi Akiwa von der Welt. Auf diese Weise wurde Rabbi Akiwa der Welt erhalten, deshalb verstehen wir, warum Lag baOmer ein Jomtov ist. Wir können jetzt den Zusammenhang des Todes von Rabbi Akiwas Schülern besser verstehen. Sie waren sozusagen ein Lösegeld für ihren Lehrer.

Der 'Rema miPano' und der 'Chida' erklären weiter: Unsere Weisen sagen [Talmud Traktat Jewamot 62b], nachdem Rabbi Akiwa die 24000 Schüler verlor, begab er sich in den Süden und wählte sich fünf Schüler (Rabbi Meir, Rabbi Jehuda, Rabbi Jossi, Rabbi Schimon bar Jochai und Rabbi Elasar ben Schamua). Sie wurden die bekannten Tora-Führer der nachfolgenden Generation und so wurde die gesamte Überlieferung dem jüdischen Volk erhalten.

Wenn irgendeinem von uns - G"tt behüte - etwas Ähnliches wie Rabbi Akiwa zustossen würde, würden wir zweifellos die Hände über dem Kopf zusammenschlagen und uns irgendwo in einem Loch begraben und nie wieder das Tageslicht sehen wollen. Rabbi Akiwa hatte die innere Kraft, weiterzumachen und sein gesamtes Tora-Lehren neu zu starten. In der Tat gibt es kaum eine Seite in der Gemara im gesamten Talmud, wo nicht mindestens einer dieser fünf Schüler von Rabbi Akiwa oder er selbst erwähnt wird.

Jetzt wird alles klar. Die Tatsache, dass die Schüler starben, war eine Sühne für Rabbi Akiwa. Anstatt dieser 24000 Schüler überlebte Rabbi Akiwa selbst. Rabbi Akiwa rettete die gesamte Überlieferung. Er rettete Klall Jisrael. Dies zeigt uns die Grösse von Rabbi Akiwa, dass er solch eine schreckliche persönliche Tragödie überleben und trotzdem beharrlich weitermachen konnte.

Jetzt verstehen wir, was Rabbi Schimon bar Jochai meinte. Rabbi Schimon bar Jochai ist der Autor der Erklärung "G"tt behüte, dass die Tora von Israel vergessen würde" (entgegen einer anderen Meinung im Talmud), denn es steht geschrieben [Dewarim 31:21]: 'Sie soll von den Mündern seiner Nachkommen nicht vergessen werden' [Traktat Schabbat 138b]. Vielleicht ist es dies, was Rabbi Chajim Vital im Namen von Rabbi Schimon bar Jochai sagen will. Der Grund, warum Rabbi Schimon bar Jochai Lag baOmer zu einem Jomtow bestimmte, war, dass als die Schüler am Lag baOmer aufhörten zu sterben und Rabbi Akiwa gerettet wurde, Rabbi Akiwa den Fortbestand der gesamten Überlieferung der Tora und das Lernen im jüdischen Volk sicherstellte.

Aus diesem Grund allein lohnt es sich, einen Festtag zu feiern, eine Feier namens Lag baOmer. Dies weist auf die verborgenen Wege des Allmächtigen hin. Warum mussten die Schüler sterben? Warum sollte Rabbi Akiwa sterben? Wir werden diese Dinge nie verstehen. Wir können jedoch von dieser Episode die Grösse von Rabbi Akiwa ableiten – nicht nur in seinem Lernen, sondern auch in seiner persönlichen Durchhaltekraft und Anpassungsfähigkeit.

Quellen und Persönlichkeiten:

- **Rabbi Mosche ben Jisrael Isserles**, (1525-1572); bekannt mit dem Akronym **Rem'a**. Krakau (Polen). Verfasser von vielen Werken. Sein bekanntestes Werk sind seine Anmerkungen zu Rabbi Josef Karos Gesetzessammlung ‚Schulchan Aruch‘, die für die aschkenasischen Juden verbindlich sind.
- **Rabbi Chajim ben Josef Vital** (1542-1620); Zefat (Safed), Jerusalem (Israel) und Damaskus (Syrien). Auch bekannt mit Akronym ‚Maharchu‘. Rabbiner und Kabbalist. Schüler des Alschich Hakadosch (Rabbi Mosche Alschich), von Rabbi Mosche Kordowero (Rema'k) und schlussendlich der Haupt-Schüler des Ari

Hakadosch. Er studierte und verfasste die Kitwej haArisal (Schriften des Arisal).

- **Rabbi Menachem Asaria von Pano** (1548-1620), auch Emmanuel de-Fano genannt, bekannt mit dem Akronym **Rem'a miPano**. Bologna, Reggio di Lombardia, Venezia und Mantua. Er war Rabbiner, Rosch Jeschiwa, Possek (Dezisor) und Kabbalist. Er gilt als der grösste Kabbalist Italiens. Er verfasste rund 30 Werke zu Halacha, Bräuche und Kabbala, etc.
- **Rabbi Chajim Josef David Asulai** (1724 - 1806); bekannt mit dem Akronym **"CHIDA"**. Jerusalem, Chewron, Kairo und Livorno. Rabbiner, Kabbalist und Verfasser von über 80 Werken. War u.a. ein Schüler des Or Hachajim Hakadosch. Als ‚Schadar‘ (Abgesandter) reiste er viel herum, um für die jüdische Gemeinde von Chewron (Hebron) Spenden zu sammeln. Einer seiner bekanntesten Werke ist Schem HaGedolim (Namen des Grossen), das über 1000 Biographien und Bibliographien von Weisen des jüdischen Volkes enthält.
- **Rabbi Josef Chajim ben Elijahu von Bagdad** (1835-1909); Bagdad (Irak). Er war Rabbiner, Possek (Dezisor) und Kabbalist. 50 Jahre lang war er der Rabbiner von Bagdad. Jedoch ging seine Einflussnahme weit über Bagdad hinaus. Bei den irakischen, persischen, indischen, aber auch bei den sephardischen Juden in Israel war sein Einfluss sehr gross. Er verfasste über dreissig Werke zu Halacha, zum Talmud, zur Kabbala, etc. Einer seiner bekanntesten Werke ist das Werk ‚**Ben Isch Chaj**‘, zu Paraschat Haschawua und zu alle gängigen Halachot eines Juden. In der Regel wird er nach diesem Werk benannt.

Die Bearbeitung dieses Beitrages erfolgte durch
Mitarbeiter des Jüfo-Zentrums in Zürich

Copyright © 2025 by Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.

Zusätzliche Artikel und Online-Schiurim finden Sie auf: www.juefo.com und www.juefo.ch

Weiterverteilung ist erlaubt, aber bitte verweisen Sie korrekt auf die Urheber und das Copyright von Autor und Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum. Das Jüdische Informationszentrum („Jüfo“) in Zürich erreichen Sie per E-Mail: info@juefo.com für Fragen zu diesen Artikeln und zu Ihrem Judentum.

Perspektiven zu Lag BaOmer 5785

(Aus *Sefer Hatoda'a / Das Jüdische Jahr. Bearbeitet und ergänzt von S. Weinmann*)

Lag BaOmer

Der achtzehnte Ijar ist der 33. Tag des Omerzählens. Es ist ein 'Jom Hilula', ein Tag des freudigen Gedenkens. Dieser Tag wird zu Ehren des Rabbi Schimon bar Jochai gefeiert, mitten in der Periode der Trauertage. Es wird kein Tachanun gesagt, es ist erlaubt, Hochzeiten zu feiern, und man darf sich die Haare schneiden. Es ist Sitte, während der Omerzeit keine neuen Kleider zu tragen, doch am Lag Baomer ist es gestattet. Man zündet an diesem Tag in der Synagoge mehr Lichter an, und die Schulkinder machen mit ihren Lehrern Ausflüge. Manche nehmen dann Pfeil und Bogen mit und erfreuen sich in der Natur. So ist es Brauch ausserhalb von Erez Jisrael. In Israel wird der Tag noch feierlicher begangen. Es ist ein regelrechter Freudentag. Zu Ehren von Rabbi Schimon bar Jochai werden Lagerfeuer angezündet, und man singt und tanzt um sie herum.

Besondere Feierlichkeiten finden in Meron statt, in der Stadt, in der Rabbi Schimon bar Jochai und sein Sohn Rabbi Elasar begraben sind. Zehntausende strömen dorthin und feiern mit grosser Begeisterung, lernen Tora, beten, singen und tanzen. Fackeln werden angezündet, deren Licht von weitem sichtbar ist, während der Freudengesang zum Himmel dringt.

Wie ein Hochzeitstag wird dieser Festtag zu Ehren des grossen *Tanna*, Meister der Kabbala, gefeiert. Mit ihm wird auch gleichzeitig sein grosses mystisches Werk gefeiert, ein Werk, das viele Geheimnisse und Weisheiten unserer Tora enthält, und das nicht jeder verstehen kann.

In den halachischen Werken der '*Rischonim*' wird der Anlass zum Feiern mit dem Ende des Sterbens der Schüler von Rabbi Akiwa begründet. So schreibt Raw Hame'iri in seinem Buch '*Bejt Habechira*' zum Traktat Jewamot: 'Es ist eine Tradition der Geonim, ihr Andenken sei zum Segen, dass am Lag Baomer das Sterben der Schüler von Rabbi Akiwa aufhörte, und darum soll man an diesem Tag nicht trauern.'

Der Maharil schreibt (so bringt es auch der Mischna Berura-Biur Halacha 493:3 im Namen von Tossafot), dass die Epidemie während der ganzen Zeit zwischen Pessach und Schawuot gewütet habe, wie es der Talmud darlegt. Ausgenommen an den Tagen, an denen kein Tachanun gesagt wird, starben sie nicht. Es sind dies: die sieben Pessachtage (vom zweiten bis zum letzten Tag von Pessach), zwei Tage Rosch Chodesch Ijar, Rosch Chodesch Siwan und sechs Schabbattage. Das sind 16 Tage, an denen die Epidemie keine Opfer forderte. Wenn man nun diese sechzehn Tage von den 49 Tagen zwischen Pessach und Schawuot abzieht, so ergibt sich, dass das Sterben nur 33 Tage lang stattfand. Um dies in Erinnerung zu bringen, wurde der 33. Tag des Omerzählens als Unterbrechung der Trauerzeit festgesetzt. Die Hilula von Rabbi Schimon bar Jochai wird in ihren Worten nicht erwähnt.

Hilula – Erinnerungsfeier für Rabbi Schimon bar Jochai

Nach der schon erwähnten Erklärung des Maharil war Lag Baomer eigentlich kein Freudentag und keine Unterbrechung der Leidenszeit, denn die Epidemie hörte nicht an diesem Tag auf. Es ist nur die Zahl 33 des Omerzählens, die an ein Anhalten des Leids erinnert. Es waren im ganzen 33 Tage, an denen die Krankheit gewütet hatte, es war nicht gerade der 33. Tag des Omerzählens, als sie aufhörte. Es ist darum verwunderlich, warum gerade der 33. Tag, Lag Baomer, zum Freudentag proklamiert wurde.

Nur, oft verdeckt die Halacha Geheimnisse und mystische Eigentümlichkeiten der Welt, und die Chachmej Hakabala (die Weisen der Mystik) kommen und enthüllen einen kleinen Teil dieser Geheimnisse. Die Institution des Lag Baomer ist von solchen Geheimnissen umwoben und gehört zu den mystischen Eigentümlichkeiten der Welt.

Von Generation zu Generation ist überliefert, dass Lag Baomer der Todestag von Rabbi Schimon bar Jochai ist. Dieser Tag wurde zu einem Freudentag, zu einem Tag einer unendlichen Ausstrahlung seines Lichtes, denn

seine Enthüllungen wurden an diesem Tag seinen Schülern offenbart, so wie es im Sohar geschrieben steht. Erhabene Dinge wurden an diesem Tag den Geschöpfen offenbart. Darum wurde gerade dieser Tag für ihn und seine Schüler zu einem Tag der aussergewöhnlichen Freude, ein Tag, an dem man sich freut wie ein Bräutigam am Hochzeitstag. Ein langer Tag war es, ein Tag, an dem die Sonne nicht unterging, bis er alles, was er zu enthüllen vermochte, vermittelt hatte. Die Sonne ging erst dann unter, als Rabbi Schimon bar Jochai der Sonne die Erlaubnis erteilte unterzugehen und er seine heilige Seele aushauchte und in die himmlischen Höhen aufstieg. All dies steht in 'Idra Suta', im Sohar zu Ha'asinu [287b-296b].

Obwohl der Todestag eines Zaddiks, eines Gerechten, eigentlich als Fasttag festgesetzt wird, ist dieser besondere Tag ein Tag der Freude, denn so hatte es Rabbi Schimon bar Jochai ausdrücklich gewünscht. So haben es denn auch die Kadmonim (frühere Rabbiner) festgesetzt, dass sein Todestag ein Freudentag sein soll, so wie er damals war.

Es ist schon seit jeher Brauch, dass man am Lag Baomer an seiner Begräbnisstätte Lichter anzündet. Rabbi Ovadia aus Bartinura schreibt im Jahr 5249 (1489) in einem Brief an seinen Bruder: 'Am achtzehnten Ijar, dem Todestag von Rabbi Schimon bar Jochai, kommen Leute aus allen umliegenden Ortschaften und zünden grosse Fackeln an, zusätzlich zum Ner Tamid (ständiges Licht), das dort brennt.'

Der 'Ari Hakadosch', Rabbi Jizchak Luria, sowie die grössten seiner Schüler und wieder deren Schüler, die alle Geheimnisse der Kabbala (Mystik), der verborgenen Weisheit, kannten, lehrten dem Volk, welch grosse Tugend es sei, sich bei dieser Hilula zu erfreuen. Später waren es die Grossen des Chassidismus, Schüler des Ba'al Schem Tow, die diese Tradition weiterführten, und so wurde der Lag Baomer ein Tag der Erinnerung an Rabbi Schimon bar Jochai. An diesem Tag betet man, dass das Verdienst dieses grossen Tanna ganz Israel beistehen möge, und dass sein Licht alle Gebiete Israels erhelle.

Lichter, Fackeln und Lagerfeuer

Wie schon erwähnt, war der Todestag des grossen Tanna, des Mischnalehrers, mehr als alle anderen Tage, von Licht erhellt, so wie es im 'Idra Suta' geschrieben steht. Daher stammt auch die Sitte, in Synagogen und Lehrhäusern

Kerzen anzuzünden und in deren Licht Tora zu lernen. Man erzählt Löbliches von Rabbi Schimon bar Jochai, singt Lieder, die zu seinen Ehren verfasst wurden, und lernt im 'Idra Suta' des heiligen Sohar.

In vielen Gemeinden Polens und Russlands war es Brauch, dass junge Männer durch die Stadt zogen, um Kerzen zu Ehren der 'Hilula' einzusammeln, die in den Lehrhäusern gefeiert wurde. Auch gab es Plätze, an denen man Fackeln unter dem freien Himmel anzündete.

Viele Rebbes, Grössen des Chassidismus, machten Lag Baomer zu einem regelrechten Feiertag. Sie zogen sich festlich an, führten einen 'Tisch' (feierliches Festmahl), und sprachen Toraworte, ganz so wie an Schabbat und Feiertagen.

Rabbi Baruch aus Medzibuz, Enkel des Ba'al Schem Tow, pflegte alljährlich einen *Sijum*, eine Schlussfeier, auf das Buch Sohar, das er fertiggelernt hatte, zu veranstalten. Dabei nahm er den Sohar in die Hand und tanzte stundenlang in leidenschaftlicher Freude, so wie man Simchat Tora feiert.

So war es Brauch in vielen Gemeinden, diesen Tag mit Liedern zu Ehren von Rabbi Schimon bar Jochai und Lesen von Auszügen aus dem heiligen Buch Sohar zu feiern. Bekannt ist vor allem das Lied des Rabbi Schimon Lawi: '*Bar Jochai Nimschachta Aschrecha, Schemen Sasson Mechawerecha*', glücklich bist du Bar Jochai, du wurdest gesalbt mit Öl der Freude, mehr noch als deine Freunde. Dieses Lied ist überall bekannt und wird bei der Hilula gesungen. In Zefat wird diese Poesie, die ihren Ursprung in den zehn '*Sefirot*', den zehn Stufen G"ttlicher Offenbarungsweise, hat, jeden Freitagabend bei *Kabbalat Schabbat*, am Schabbateingang, gesungen.

Der Brauch, zu Ehren von Rabbi Schimon bar Jochai Leuchtf Feuer anzuzünden, wird vor allem in Meron, am Grabe von Rabbi Schimon bar Jochai und seines Sohnes Elasar, gepflegt. Dieser Brauch stammt vom 'Ari Hakadosch', Rabbi Jizchak Luria, und seinen Schülern.

Viele jüdischen Grössen, die im Laufe der Jahrhunderte diese Grabstätte besucht hatten, bekundeten, sie hätten dabei ein Gefühl der Erhöhung erfahren, es sei ihnen gar gelungen, durch die Anwesenheit an diesem Ort Hilfe und Beistand für das jüdische Volk zu erwirken.

Rabbi Chaim ben Attar, der Verfasser des Or Hachajim Hakadosch, ging einmal zur Hilula. Als er nach Meron kam und den Fuss des Berges erreichte, von wo aus man zur heiligen Stätte gelangt, stieg er von seinem Esel herunter und kroch auf allen vielen und schrie: 'Wo trete ich Unwürdiger da ein? Es ist dies doch ein Ort von heiligem Feuer und heiliger Flamme, an dem sich die Himmelsscharen und Seelen der Gerechten befinden!' Bei der Hilula selbst beteiligte er sich dann mit riesiger Freude (Kuntres Kewod Melachim).

Der Chida, Rabbi Chajim Josef David Asulai, erwähnt in seinem Buch 'More Ezba': 'Man soll sich am Lag Baomer erfreuen, und dies zu Ehren von Rabbi Schimon bar Jochai, sein Verdienst beschütze uns, denn es ist sein Freudenfest, und es ist bekannt, dass es sein Wille war, sich an diesem Tag zu erfreuen. Einige haben es sich sogar zur Gewohnheit gemacht, in der Nacht des Lag Baomer mit einem 'Minjan', mit zehn Männern, Sohar und Idra Suta zu lernen, vor allem die Stellen, in denen Rabbi Schimon Bar Jochai loblich erwähnt wird. Dies ist ein schöner Brauch.'

Der erste Haarschnitt – am Lag Baomer

An diesem Tag ist es Brauch, den Kindern, die das dritte Lebensjahr erreicht haben, die Haare zu schneiden. Nur die *Peot*, die Schläfenlocken, lässt man stehen, denn so heisst es [Wajikra 19, 27]: '*Lo Takifu Peat Roschchem*', die Ecke eures Haupthaars sollt ihr nicht abrunden. So begann man an diesem Tag die Kinder mit dieser Mizwa vertraut zu machen. Man nennt dies 'Chalake', was in Arabisch 'Haarschnitt' bedeutet.

Rabbi Chajim Vital erzählt von seinem Lehrer, dem Ari Hakadosch, dass er am Lag Baomer seinen kleinen Sohn mit der ganzen Familie zum Grabe des Rabbi Schimon bar Jochai nach Meron brachte. Dort schnitt man ihm, nach bekanntem Brauch, die Haare, mit grosser Freude und einer Festmahlzeit [Peri Ez Chaim, Sefirat Haomer 7].

Einer der Schüler des Ari Hakadosch, der Verfasser von '*Mischnat Chassidim*', der auch das Gebetbuch nach der Gebetsregelung des Ari herausgegeben hatte, erwähnt folgendes: 'Wenn man in Erez Jisrael wohnt, soll man das Grab besuchen, sich dort erfreuen, besonders, wenn man dies zum ersten Mal tut, um die Haare

seines Sohnes abzuscheren und die *Peot* stehen zu lassen, denn dies ist eine Mizwa.'

Der Verfasser des '*Chibat Jeruschalajim*', Rabbi Chaim Hurwitz, erzählt von diesem Brauch, im Jahr 5695 (1935) in all seinen Einzelheiten: 'Zuerst führt man das Kind, dem die Haare geschnitten werden sollen, mit Trommeln und Tanz zum Grab des Rabbi Jochanan Hasandlar. Dann kehrt man wieder zum Hof des Rabbi Schimon bar Jochai zurück, schneidet dort am Eingang des Lehrhauses die Haare und macht einen '*Mi Scheberach*'. Einige bringen ihre Kinder sogar aus fernen Ländern dorthin, denn sie hatten es gelobt, diese Mizwa des Stehenlassens der *Peot* am heiligen Ort auszuführen. So warteten sie auf eine gute Gelegenheit, dorthin zu reisen, auch wenn das Kind schon älter war, denn wenn man eine Mizwa mit Freude erfüllt, bewirkt sie weitere Mizwot.'

Der Bogen und Lag Baomer

Es ist ein Brauch, dass Kinder, die nicht in Erez Jisrael wohnen, am Lag Baomer mit einem Bogen hinausziehen. Die Begründung für diesen Brauch ist folgender: Unserer Weisen lehren, dass zur Zeit von Rabbi Schimon bar Jochai nie ein Regenbogen am Himmel zu sehen war. Der Regenbogen ist bekanntlich ein schlechtes Zeichen; denn dies bedeutet, dass die Welt eigentlich wieder ein *Mabul* (eine Sintflut) verdiene (wegen ihrer Sünden), und sie nur nicht kommt, weil G-tt Noach geschworen hatte, nie mehr eine Sintflut zu bringen. Durch sein grosses Verdienst war es damals nicht nötig, durch den Regenbogen dies in Erinnerung zu bringen. Seine grosse Persönlichkeit bot Schutz gegen jede Katastrophe. Nach seinem Tod fürchtete man wieder, es könne durch die Sünden der Generationen die Welt zerstört werden, und so benötigte es wieder des '*Ot Hakeschet*', des Zeichens des Bogens.

Weitere Begründungen für den freudigen Charakter des Lag Baomer

Der *Maharscha*, Morejnu Haraw Schmu'el Edels, führt in seinen Erklärungen zu den Aggadot im Traktat Moed Katan [28] einen weiteren Grund für die Freude am Lag Baomer an: Nach Rabbi Jehoschua wurde die Welt am 25. Adar erschaffen. Am ersten Tag Pessach (15. Nissan) sind 20 Tage seit der Schöpfung vorbei. Vom zweiten Tag Pessach bis Schawuot sind es

weitere 50 Tage. Dies deutet an die 70 Jahre des Lebens eines Menschen. Die Tage des Omer-Zählens deuten die fünfzig Jahre des Menschen an, die er nach den ersten zwanzig Jahren seiner Jugend noch zu leben hat. Hat der Mensch nach *Lag*, 33, Jahren sein Leben sündenfrei verbracht (im Alter von 53), so wird er danach sicher nicht mehr sündigen, denn es ist der grösste Teil (zwei Drittel) seines Lebens schon vorbei. 'Als Andeutung daran begehen wir *Lag Baomer* als einen Freudentag, denn es sind dann schon zwei Drittel des Omerzählens verstrichen.'

Rabbi Jakob Emden stützt sich bei der Erklärung des *Lag Baomer* als Freudentag auf die Kabbala. Er sagt, dass die Tage der Omerzeit Tage des himmlischen Gerichts seien, und der 33. Tag '*Hod SchebaHod*', der Prächtigkeit aller Pracht, das heisst der höchste aller Gerichtstage ist. Bei der zunehmenden Strenge des Gerichtes verwandelt sich alles zur Barmherzigkeit. So war es auch bei der Rechtsprechung des Sanhedrins, des Obersten Gerichtshofs, '*Kulo Chajaw*', *Sakkai* – wird jemand von allen Richtern als schuldig angesehen, wird er freigesprochen.

Der '*Chatam Sofer*' bringt Beweise, dass das *Man*, Manna, in der Wüste am 18. *Ijar* gegeben

wurde, und dies ist das Datum von *Lag Baomer*. Am 15. *Ijar* hatten die *Benej Jisrael* kein Brot mehr in ihren Gefässen, die sie aus Ägypten mitgenommen hatten. So blieben sie drei Tage lang ohne Brot. Am 18. *Ijar* fiel dann das *Man*, und zum Andenken daran wird *Lag Baomer* festlich begangen.

Andere wiederum sind der Meinung, dass am 18. *Ijar*, also am *Lag Baomer*, der Aufstand der Juden gegen die Römer zur Zeit des Zweiten Tempels stattgefunden habe, als der letzte Statthalter *Gessius Florus* waltete. *Josephus Flavius* erzählt, dass am Vortag, dem 17. *Ijar*, *Florus* sich an die jüdischen Führer Jerusalems gewandt und sie aufgefordert habe, 17 Talente Gold als Strafe für die Ereignisse in *Cäsarea* zu bezahlen. Dort hatten die Juden gegen die Römer Widerstand geleistet. Dies erregte die Bewohner Jerusalems und viele wagten es, *Florus* öffentlich zu verfluchen. Andere wiederum spotteten über *Florius'* Habgier und sammelten für ihn Geld auf den Strassen. Am nächsten Tag begann dann der Aufstand.

Die Bearbeitung dieses Beitrages erfolgte durch Mitarbeiter des Jüfo-Zentrums in Zürich

Copyright © 2025 by Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum, Zürich.

Zusätzliche Artikel und Online-Schiurim finden Sie auf: www.juefo.ch und www.juefo.com

Weiterverteilung ist erlaubt, aber bitte verweisen Sie korrekt auf die Urheber und das Copyright von Autor und Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.

Das Jüdische Informationszentrum („Jüfo“) in Zürich erreichen Sie per E-Mail: info@juefo.com für Fragen zu diesen Artikeln und zu Ihrem Judentum.